

Band Sieben

--Herbst--

-Wer Sturm sät-

„Vergebung kann durch Güte geschehen oder durch kalte Überlegung. Gnade zu geben, verlangt danach, Gnade zu erhalten. Ein Werkzeug zur Macht sind diese beiden, kein Zeugnis der Ehrfurcht vor dem Leben. Wer dies nicht versteht ist ein träumerischer Narr.“

„Wie ich eine uneinnehmbare Festung einnehmen konnte? Mit zehn Ponys an meiner Seite gegen fünfhundert? Ohne Flügel den Burggraben und die hohen Mauern überwinden und ohne Waffen die gerüsteten und bewaffneten Feinde bezwingen, ohne Zauberei mich dem Meistermagus stellen und überleben konnte? Ohne mir einen Plan zu machen, ohne auf mein Glück zu vertrauen, ohne eine überlegene Macht in dem Hinterhuf? Ich habe es einfach getan. Das hat niemand kommen sehen.“

Kapitel 11: Der Flügelschlag eines Pegasus



Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“

- vgl. versch. Bibelübersetzungen (Hosea, Kapitel 8, Vers 7); o.a. Quellen

Metristan war an die Große Klippe zurückgekehrt. Rising Storm ausfindig zu machen, eine seltsame Stute aus einem fernen Land, war nicht weiter schwer gewesen. Dann verlor sich ihre Spur jedoch in The Edge – und die Gegenwart der Erzmagierin machte die Sache nicht einfacher. Hatte sich Metristan beeilt, hierher zu kommen und wäre somit vermutlich vor jedem Boten angekommen – wenn überhaupt einer geschickt würde um die Erzmagierin seinetwegen auf den neuesten Stand zu setzen.

Musste er sich also überlegen, wo sich Lady Griffon Heart wohl verstecken würde um auf seine Rückkehr zu warten. Die Möglichkeiten, die ihm durch den Kopf gingen gefielen ihm dabei alle nicht – und er wählte die gefährlichste Möglichkeit als erste aus um sie zu erkunden.

Metristan kreiste über den Bäumen und suchte nach Bewegungen, Spuren, Hinterlassenschaften. Zu tief wollte er jedoch nicht fliegen, damit ihn keine fliegende Bestie überraschen konnte. Zu hoch wollte er jedoch auch nicht fliegen, um nicht die Pegasi von der Großen Klippe auf sich aufmerksam zu machen.

Irgendwann sah er sie, eines ihrer Abbilder, nahe an einer Lichtung stehen und zu ihm hinauf blickend.

Natürlich hatte sie sich die bösartigste Gegend des Waldes ausgesucht; in direkter Nachbarschaft zu der Gruft, der flüsternden Höhle und Wasauchimmersonstnoch. Lieber wäre es ihm gewesen, wenn diese, seine erste Vermutung, nicht zugetroffen hätte.

Er landete und betrachtete das Abbild von Griffon Heart, das zwischen den Bäumen stand. Mit Schuppen war diese Stute überzogen; großen und festen dort, wo Soldaten Rüstungen trugen. Feine und geschmeidige Schuppen dort, wo Bewegungsfreiheit gebraucht wurde. Massig und kräftig war sie, in der Lage, andere Ponys einfach zu überrennen. Ein dicker Strang führte von ihrer Mähne in die Tiefe des Waldes.

Sie wirkte mehr wie eines der schrecklichen Werwesen oder Halbwesen, vor denen sich die Pferde fürchteten, als ein kleines Pony.

Der Alchemist unterdrückte seine Freude, Griffon Heart so wehrhaft zu sehen und legte sich seine Worte zurecht. Seine Augen verengten sich ein wenig und er unterließ es, seinen Atmen nach dem langen Flug noch weiter zu beruhigen. Er trat dem Abbild forsch entgegen, gewann dabei seine Einhorngestalt zurück.

„Warum ist die Erzmagierin hier?“, verlangte die falsche Stute zu wissen.

„Wenn du mich das nächste Mal los schickst, etwas zu holen, dann solltest du mir sagen, ob Prinzessin Celestia und ihre Wachen davon wissen könnten!“, blaffte er sie an.

„Warum bist du schon wieder hier?“

Er jedoch ignorierte das Abbild und stapfte betont wütend in den Wald hinein. Die Kriegsstute begleitete ihn, verfolgte ihn.

Er war noch nicht weit gegangen, als ihm eine weitere Stute entgegen trat. Diese war, nun, so gewöhnlich, wie eine falsche Stute eben sein konnte. Wie damals in der Falschen Stadt war sie ein Einhorn. Zumindest sah sie so aus.

Ach!, er genoss dies. Ihre Wandlungsfähigkeit, ihre Anpassungsfähigkeit. Die scheinbar völlig verquerten Dinge, die sich angeeignet hatte: Warum sich ein magieloses Horn wachsen lassen? Warum über Kopf essen und trinken können? Aber auch die sinnigen Dinge: Den Körper zu einem geschuppten Monstrum werden lassen zu können. *Wundervoll!*

Metristan musste an sich halten, dass sein Begehren nicht offensichtlich wurde. Das raubtierhafte Verlangen nach ihr. Die Besessenheit, die sich in ihm zu formen begann.

Er begehrte ihren Verstand, der mit der Wucht rasender Krieger durch die Mauern von Bestimmungen brach. Ihren Scharfsinn, der bereits jetzt sein Zögern bemerkt hatte und ihr kleiner Kopfruck, der ihm dies mitteilte. Ihre Neugierde, wie weit sie sich selbst wandeln konnte. Den Mut, dies auch zu tun:

Neue Wege zu beschreiten, die kein Pony vor ihr je beschritten hatten. In all der Ewigkeit, welche die Ponys nun schon über diese Erde schritten.

Es verlangte ihn nach ihrem Körper, den er noch nie erblickt, von dem er nur ein einzelnes, ungenaues Bildnis gesehen hatte. Einen Körper, dem Schmerzen, Krankheit und Leid nichts anhaben konnte. Welcher der Zeit selbst trotzte und dem Tode ins Gesicht lachte. Der sich keine geringeren Gegner auserkoren hatte als das Unausweichliche, das Endgültige, das Final jedes Lebens.

Es verlangte ihn nach ihrer Liebe. Nach der glühenden Sonne in ihrer Brust, die einem Zornesball gleich ihre Gefühle durch ihre Adern presste. Nicht Hunger trieb ihn an, war er noch gesättigt, sondern die Lust auf etwas Besonderes. Auf eine Liebe, die durch Hass, Wut und Verrat geprügel, geschmolzen, zerbrochen worden war. Eine Ruine, die sich einem Phönix gleich aus ihrer Asche erheben würde, gebe man ihr nur Gelegenheit. Eine Liebe, eine Treue, ein Bündnis geschaffen für die Dauer eines Ponylebens, wenn nicht sogar darüber hinaus.

Eine Stute, die gestritten hatte. Gegen eine Vielzahl von Feinden. Von einfachen Tagedieben, über gefährliche Monster bis hin zu der Prinzessin der Stürme selbst. Nur um sich dernach der Ewigkeit zu stellen.

Eine Stute, welche dieselben Verluste erlitten hatte, wie er, Metristan, sie erlitten hatte. Eine Stute, die ihn verstehen konnte. Vielleicht das einzige Wesen in all den Jahrhunderten, vielleicht in der ganzen Zeit selbst, die ihn wirklich vom Innersten zum Äußersten, vom einfachsten Gedanken bis zu den grausamsten und quälendsten Alpträumen in der Nacht, von den hochtrabenden Wörtern der Philosophen und Dichtern hin zu dem einfachen, kleinen Wunsch eines Alchemistensohns verstehen konnte. Bei ihm sein konnte.

Es war keine Liebe, denn derlei konnte er nicht empfinden. Und doch war er, in seinem Verlangen nach ihr, diesem Gefühl näher, als er glaubte. Fand sich all die Besessenheit, der Wunsch nach Besitz, der Wunsch danach, dass sie sich ihm widersetze und ihm Widerstand bot, dass sie etwas Unberührbares blieb, bis sie es ihm gewährte, war dies doch auch alles in der Liebe zu finden. Hatte er dies alles selbst immer und immer gelernt und wiederholt, bei den Philosophen, Denkern und Dichtern – doch jetzt, jetzt gerade fehlte ihm die Weisheit, dass er sein Verlangen nach ihr damit gleichsetzen konnte.

Was war es noch, was ihm fehlte? Wenn all dies in der Liebe zu finden war, was war dann nicht in Metristan zu finden?

Die Hingabe. Das sich selbst öffnen für sie. Nicht nur besitzen, sondern von ihr eingenommen werden wollen. Sich nicht nur an ihrem Verstand, sondern sie mit dem eigenen Verstand zu erfreuen. Nicht nur ihre Liebe trinken, sondern... diese Liebe geben. Das gemeinsame Teilen. Dies fehlte Metristan, in seinem Herzen, in seinem wirklichen Denken, in seinem Handeln – sofern es nicht gespielt war. War

das, was er spielen konnte, auch voller Hingabe. Weil es Ponys so erwarteten, nicht, weil er es tatsächlich selbst fühlte.

Aber dennoch schob sich eine Erkenntnis durch seinen Geist, eine Erkenntnis zu einem Weg, den er schon mehrfach vor sich hatte liegen sehen, aber den zu begehen er nur einmal entschieden hatte. Mit einer Konsequenz, die ihn schließlich durch die Jahrhunderte führte: Er beehrte die Stute vor sich als Partnerin. Nicht nur als ein gescheites, interessantes Ponyweibchen, nein, als gleichberechtigtes Wesen.

Nicht, dass dies ihm in diesem Moment ernst war – abgesehen davon, dass es ernst genug war, dass er diese Möglichkeit überhaupt in Betracht zog, aber Partnerschaft wurde im Wandernden Volk nicht in einem Augenblick gefällt. Sie mussten einander gut ergänzen, voneinander profitieren können. Nicht im Sinne des Gebens, sondern im Sinne, nun, eines Handels, auch wenn dieses Wort unzureichend war. Die Lügengespinste mussten aufeinander abgestimmt, das alltägliche Irren der Ponys harmonisiert werden, damit sie nicht auffielen. Sie mussten das Risiko eingehen, zwei Ponys in jedem Dorf zu verführen und damit auch der mehr als doppelten Gefahr der Entdeckung aussetzen.

Eine Partnerschaft war sinnvoll, konnten Lügnerin und Täuscher viel voneinander lernen. Gemeinsam mehr bewirken. Kinder zeugen und ein zu Hause für sie suchen. Sich durchaus gegenseitig schützen, unterstützen, ergänzen und auch schlicht und ergreifend einen Freiraum schaffen, in der sie frei von Lügen mit einem anderen Wesen reden konnten. Probleme und Sorge besprechen, von schwierigen Entscheidungen im verirrenden Leben erzählen.

Nicht mehr allein sein, in einer Welt voller Geheimnistuerei. Viel war alleine dadurch gewonnen.

Bei Griffon Heart würden viele Probleme einer solchen Partnerschaft entfallen, dafür sich umso mehr neue auf tun. Manches wäre mit ihr nicht möglich.

Aber ihr eiserner Blick erinnerte Metristan daran, dass er sich in seinen Gedanken wieder hatte gehen lassen. Sie wartete auf eine Antwort und er war, zurecht, wie er empfand, wütend auf sie. Abgesehen davon, dass ihre beiden Probleme nun gelöst sein würden, dank der Großzügigkeit der Prinzessin des Tages.

„Ich wiederhole mich gerne, damit es auch in jedem deiner Ohren Gehör findet, Twisted Vein: Deine Schuld ist dieses, meinige Auftauchen jetzt bereits, anstatt vorbereitet und erfolgreich“, sagte er mit halbechtem Zorne, wenn er daran dachte, wie viel er noch hätte über sie in Erfahrung bringen können. Etwa über ihre Zeit bei den Geeinten Königlichen Soldaten. Ja, er hatte die Berichte dieser Zeit sogar schon bei sich auf dem Tisch liegen gehabt!

„Was ist passiert?“, wiederholte sich auch die falsche Stute, dieses Mal jedoch mit einem Tonfall, dass sie auch bereit war, ihm zuzuhören.

„Ich habe in Erfahrung gebracht, dass du den Zirkel schon einmal genutzt hast. Twisted Vein“, er trat an die falsche Einhornstute heran, stieß mit seinem Huf einmal auf ihren Rücken. Ein zweites Mal, ein

drittes Mal, ein viertes Mal. „Habe ich darinnen erfahren, dass du wahrhaftig diejenige bist, nach der ich all die Zeit gesucht habe“, flüsterte er erregt.

„Wie konntest du davon erfahren?“, fragte die Kriegerin kalt. Der Alchemist versuchte in ihren Gesichtszügen zu lesen, was in der wahren Griffon Heart vor sich ging. Doch die Maske, die falsche Puppe, in ihr war nichts zu lesen, wenn es nur um derlei geringe Dinge ging und sie sich darauf konzentrierte, so wenig wie möglich ihrer Gedanken Preis zu geben.

„Der ehrenwerte Zauberer Snail Hush hat dir viel zu verdanken. Gerade auch, was seine kurzzeitige Verewigung in alten, verstaubten Folianten angeht.“

„Snail Hush!“, zischte die Einhornstute. „Er war schon immer ein Schwätzer.“

„Das Problem, das sich aus deinem Schweigen ergab, war leider dergestalt, dass Prinzessin Celestia wusste, dass du den Zirkel benutzt hattest. Dass ich danach suchen würde, in Canterlot. Ich lief in ihre Falle hinein, unvorbereitet, weil ich annahm, der Zirkel wäre... weniger gefährlich für mich. Wer hätte schon ahnen können, was du damit vollbracht hattest?“

Die Einhornstute blickte gen Boden, hob nach einem Moment ungestörter Gedanken und Erinnerungen den Blick und begegnete dem des Alchemisten. Ein breiter werdendes Grinsen umspielte ihren Mund. „Als du damals vor mir standest, im Schnee, zitternd und um dein Leben fürchtend; als ich dir sagte: 'Ja, ich kann dir die Bestimmung zerbrechen, die dich knechtet!', da sah ich einen Funken Hoffnung in dir aufgehen“, ihr Grinsen gefror. „Doch damals dachte ich von dir noch als Meinesgleichen, Metristan. Nur in der Tat selbst werden wir Gewissheit finden, ob der Zirkel dir denselben Nutzen bringen kann, wie er... Ponys Nutzen bringen konnte.“

„Nur in der Tat werden wir Gewissheit finden“, stimmte ihr der Alchemist zu.

„Der Lügner, Blender, der unerkannte Metristan, der Schwindler und Meister der Masken, der Unsichtbare, der Täuscher und der Geist hinter den Mauern: Er wurde also von Prinzessin Celestias Dienern gejagt. Offenbar entkommen bist du, offenbar gehetzt wurdest du, von der Erzmagierin höchstselbst, bis an die Grenzen des Landes. Wisse dies Metristan: Wenn der Zirkel nun verschlossen ist, der Weg zu ihm versperrt, so ist es mir nicht möglich, an dir zu tun, was du verlangst. Von hier fortgehen müssen wir, der Verfolgung der Erzmagierin entgehen. Warten, bis sich eine Möglichkeit ergibt, den Zirkel an uns zu bringen. Mehr brauche ich nicht: Nur den Zirkel.“

Nun war der Alchemist an der Reihe zu grinsen: „Das, Twisted Vein, dürfte nun die geringste unserer Sorgen sein. Nein, ich entkam den Häschern der Prinzessin nicht, wurde vor sie geschleift. Bereitet mich darauf vor, gerichtet zu werden für die Taten, die ich an ihrem Volk begangen habe. Die Herzen, die meinerwegen brachen oder bluteten. Doch stattdessen unterhielten wir uns über eine Stute mit dem Namen Griffon Heart.“

Weder die Kriegerin noch die Einhornstute zeigten eine Regung auf die Nennung ihres wahren Namens.

„Und wie die Umstände sich entwickelten“, er trat einen Schritt zurück und verbeugte sich in der Form höfischer Bediensteter, allerdings neunhundert Jahre zu alt, „darf ich nun Euch, ehrenwerte Griffon Heart, auf Geheiß von Prinzessin Celestia von Equestria, zu ihr nach Canterlot einladen. Überbringen soll ich ihre Worte, dass Eure Taten unter dem Einfluss von Discord, dem Herren der Zwietracht, vergeben sind und dass Ihr alle Eure Würden und Ehren zurückerhaltet. Welche auch immer dies bei einer Stute wie Euch sind“, er beendete sein Schauspiel, richtete sich wieder auf und grinste triumphierend die Einhornstute vor sich an. Griffon Heart würde die Prinzessin um ihren Huf wickeln, würde sie auspressen und bekommen, was sie verlangte. Ja, wenn es eine Stute gab, die solche Geschehnisse zu nutzen verstand, ihre vier Flügel dem Wind nach ausrichten konnte, dann sie. Die Stute vor ihm war erstarrt, wie eine Puppe, die von ihrem Meister vergessen worden war. Auch die Kriegerin hinter ihm bewegte sich nicht mehr.

„Und, bei dem Handel, den wir geschlossen haben: Dies waren die Worte der Prinzessin!“, setzte er noch hinzu, bevor sie ihm den Hals umdrehen würde, wegen einem vermeintlichen Scherz, der doch keiner war.

„Vergeben?“, fragte die Stute vor ihm ungläubig. Ihre Augen flitzten hin und her, ihre Stirn zog sich kraus. Es war, als suchte sie in den Blättern am Boden nach einer Antwort; in einem solchen Maße, dass auch dieses Abbild Teil hatte an ihren Gefühlen.

„Und Schuld empfindet die Prinzessin dir gegenüber, Meisterin der Wandlung! Bereit wird sie sein, dir zu geben, was immer du verlangst!“, konnte der Alchemist sich nicht zurückhalten. Binnen eines Monats, vielleicht schon viel früher, war er am Ziel seiner lange Suche angekommen! „Nutze diese Gelegenheit, packe sie beim Schopf! Nimm dir den Zirkel und alles, was ich für die Salbe brauche! Nimm dir Ländereien oder Titel, Geld oder einen Rang unter den Soldaten. Was immer dir beliebt: Es steht dir offen!“

Doch ihre Antwort war nicht die erhoffte: „Was hast du ihr für Lügen von mir erzählt?“, peitschten ihre Worte auf ihn ein. Stachen ihre Blicke wie Dolche in seine Augen. Bäumte sie sich auf und schlug die Hufe auf den Boden. Schrie sie ihn an: „Was hast du dir ihr erzählt?“

Metristan machte einen verwirrten Schritt zurück, erholte sich aber schnell von der Verwirrung, die ihn ergriff, als die Wirklichkeit sich nicht sofort einer lang erwünschten Hoffnung beugte. Ein klein wenig noch würde er wirken müssen, Griffon Heart in die richtigen Bahnen lenken.

„Keine Lüge. Nur eine Wahrheit – die ich auch nur von mir gab, da mir sonst ein Entkommen aus Canterlot unmöglich gewesen wäre. Eine Wahrheit, die du auch selbst hier an der Klippe schon verbreitet hast und ich somit nur schneller als der Bote war!“

Zorn, Unverständnis, beides pulsierte in solchem Maße durch Griffon Hearts Blut, dass es ihre Abbilder beeinflusste. Sie in ihnen widerspiegelte.

„Ich sagte Prinzessin Celestia, du seist am Leben. Hielt sie dich für tot.“

Die Pferde sagten, auch jenes Ereignis, das dem Blicke der Weisen entgeht, kann große Wirkung haben. Pflückt ein Pferdefohlen die einfachste, gemeinste Blume am Wegesrand und presst sie trocken und flechtet sie in einen Kranz hinein, der über dem Eingang des Hauses angebracht wird, so kann dies einen Dichter, der in diesem Wege vorbei geht, den letzten Vers entzünden. Auf eine Weise, dass seine Stimme golden wird und er mit seinem Vers um den Huf einer Prinzessin anhalten kann. Als Prinz führte er sein Land in ein Zeitalter von Frieden und seine goldene Stimme machte ihm alle anderen Reiche zu Freunde.

Metristan hatte diese Geschichte ins Land der Ponys getragen, doch, wie es üblich war unter Geschichtenerzählern, passte er sie an, an jene, die sie vernahmen. Bei ihm begann alles mit dem Flügelschlag eines Pegasus. Und weil es ein Zeitalter des Umbruches gewesen war, endete es bei ihm nicht in Frieden und Gemeinschaft, sondern in dem Zerbrechen von alter Ordnung, welche die Ponys letztlich befreite.

„Sie... hielt. Sie hielt mich für tot?“, musste Griffon Heart wiederholen. Musste sie die Worte aussprechen, die ihr so unwirklich erschienen, als der Alchemist sie sprach. Doch auch, als sie ihren eigenen Mund verließen, blieben sie unwirklich. „Das kann nicht sein! Ihre Schwester unterwarf mich! Sperrte mich in einen Käfig aus lebendigen Blitzen!“, schmetterte sie ihm im Widerspruch entgegen, was nicht zu verneinen war. „Du selbst hast mir die Legende von der schändlichen Twisted Vein erzählt, die niedergeschrieben worden ist, in den Büchern Canterlots!“

Blind war Metristan. Hörte er in ihren Worten nur das, was er sich im Thronraum selbst gedacht hatte. Führte das Gespräch mit Griffon Heart auf einen einzigen möglichen Ausweg zu: Dass sie, wie er, begriff, was dies für eine glückliche Wendung des Schicksals war.

„Prinzessin Luna hielt dich für tot. Prinzessin Celestia hielt dich für tot. Schuld um Scham überkam die Prinzessin in jenem Moment, da ich ihr die glückliche Wahrheit verkündete. Tief getroffen ist sie und bereit, sich deinem Willen zu beugen, wenn du vor sie trittst.“

Griffon Hearts Gedanken rasten. Tot! Sie war tot gewesen, für alle Welt. Selbst für jenes Geschöpf, das sie eingesperrt hatte. Warum dann die Lügen? Das Gefängnis? Der Bann um die Berge? Sie wand sich, durch ihren Körper das Unverständnis in Taten umzusetzen. Warum? Wo war die Vernunft in den Worten des Alchemisten?

Und tief in ihr begann sie Wahrheit zu ahnen. Unbewusst zunächst, von viel zu vielen Gedanken auf einmal überschüttet. Doch als Metristan von Schuld und Scham sprach, entzündete dies etwas in ihr.

„Nein!“, schrie sie fassungslos auf, als die Ahnung an die Oberfläche stieg. Im Schlepptau die Wucht von neunhundert Jahren Exil. „Nein! Sie hielt mich nicht für tot! Zum Narren hat sie dich gehalten!

Prinzessin Luna richtete mich als Verräterin, sperrte mich ein, für alle Zeit, als schändliche Dienerin von Discord!“, kreischte sie.

„Sie bezeugte ihre Worte vor Hofzauberer Thraum Mond und nicht gerade wenigen Wachen. Du kennst die Prinzessin besser als ich, also frage ich dich: Würde sie lügen? Falsche Vergebung versprechen?“, antwortete Metristan ein wenig hilflos. Waren seine Gedanken auf der Straße des Sieges zu langsam, um die Situation zu erfassen. Humpelte er den Geschehnissen hinterher, bemerkte erst jetzt, dass ihm die Stute davon eilte, auf einem Weg, den er nicht erkennen konnte.

Neunhundert Jahre. Ihre Schwester Soft Rain.

„Du kannst von ihr fordern, was auch immer du willst!“

Sie packte ihn und presste ihn an den Baum. „Wieso wurde ich nicht aus dem Gefängnis befreit? Warum wurde mir keine letzte Ehre erwiesen? Mein Körper nicht meinem Clan gebracht?“, schrie sie ihn an. Konfrontierte sie ihn mit dem unbesiegbar scheinenden Aufgebot der tatsächlichen Wahrheit.

Metristan keuchte, presste seine Hufe in ihr Gesicht, gegen ihr Bein. „Night... Nightmare Moon“, brachte er hervor. Er fiel zu Boden, hustete. Rappelte sich auf, schüttelte den Kopf. Sie wusste es nicht, sprach er in Gedanken zu sich selbst. Wie sollte sie es auch wissen? Das wenige, was er nach ihrer Befreiung von der gefallenen Prinzessin erzählt hatte, war nicht ausreichend, es zu verstehen.

„Prinzessin Luna fiel. Wurde zu einem Monster, das kein Erbarmen mehr kannte. Doch nicht in einer einzigen Nacht fiel sie, sondern über lange Zeit. Prinzessin Celestia wollte es nicht wahrhaben. Sie muss sich selbst geblendet haben, mit Ausreden, Ausflüchten. Sie schämte sich ob der Taten ihrer Schwester!“, natürlich wusste er nicht, was die Prinzessin des Tages getan hatte und was nicht und was sie in ihrem Inneren gefühlt hatte, aber es ging darum, eine Idee zu vermitteln. Nicht die Wahrheit, auch wenn er mit seinen Worten dieser sehr nahe kam. „Sie muss alles in ihrer Macht stehende versucht haben, den Fall aufzuhalten. Aber vielleicht beschleunigte sie ihn dadurch nur, ich weiß es nicht. Du, Twisted Vein... Griffon Heart. Du warst einer der Steine, über welche die Prinzessin der Nacht fiel. Vermutlich nicht der erste und nach dir folgten noch viele weitere“, noch während er es aussprach, holten seine Gedanken wieder auf. Sah er in den Gefühlen, die sich bis in die Abbilder hinein regten, dass er selbst besessen war. Besessen von seiner Suche. Die Stute vor ihm aber: Sie besaß nicht dasselbe Ziel wie er. Konnte nicht auf dieselbe Weise wie er mit alledem umgehen. Die Worte verließen seinen Mund und im Blitzen ihrer Augen sah er ihre Erkenntnis, noch bevor sie diese aussprach.

„Ich wurde nicht gerichtet. Ich wurde... getötet“, flüsterte die Einhornstute. Stein für Stein fiel wie von selbst auf den gepflasterten Weg ihrer Gedanken. „Ich... wurde versteckt. Meine Leiche wurde versteckt! Vor der Welt, damit sie nicht... damit sie nicht... damit kein Pony sieht, dass der Herr der Zwietracht selbst eine Prinzessin berühren kann!“

„Ich denke, Discord hat weniger damit...“

„Ich wurde versteckt!“, herrschte sie ihn an, der Unglaube traf ihr förmlich aus den Worten, aus dem Blick ihrer falschen Augen, die ihn flehentlich ansahen, er möge diese Worte zurücknehmen, die er gesprochen hatte.

Metristan senkte betroffen den Kopf, als die Bedeutung auch in ihn einsickerte. Die Wahrheit, die er selbst so gut freigelegt hatte, ohne das Bild als Ganzes zu sehen:

„Ich hätte nicht... ich hätte nicht alles verlieren brauchen“, flüsterte sie.

Nein, das hätte sie nicht. Sie hatte vielleicht falsche Entscheidungen getroffen. War gejagt und bezwungen worden. Aber alles andere hätte sie nicht erdulden müssen, wenn Prinzessin Celestia ihr die letzte Ehre erwiesen hätte, wenn ihre Schwester es schon nicht tat. Wenn Celestia den Mut aufgebracht hätte, an den Ort des Verbrechens zu gehen, an dem vermeintlich ein kleines, fehlgeleitetes aber doch hilfsbedürftiges Pony von seiner Prinzessin, seiner Beschützerin, niedergestreckt worden war. Doch der Unglaube über die Tat ihrer Schwester, die nicht wieder gut zu machende Schande, hielt die Prinzessin fern. Ließ ein Gespinnst aus Lügen entstehen: die Legende der schändlichen Twisted Vein, für alle Zeiten eingeschlossen. Verhöhnte diese Lüge die Prinzessin nun, indem sie nach neunhundert Jahren Wirklichkeit wurde.

Griffon Heart versuchte zu verstehen, was mit ihr geschehen war. Was ihr angetan worden war. Sie griff nach den Wörtern des Alchemisten, riss sie an sich, suchte nach Plätzen dafür.

Vergebung. Eine Einladung an den königlichen Hof. Die Zurückerstattung ihrer Würden und Ehren. Lady Griffon Heart, Freistute von Lake Ferine Glaze und der umliegenden, wilden Wälder. Trägerin des Titels 'Bewahrerin der Harmonie', mit dem zur damaligen Zeit jene Ponys ausgezeichnet wurden, die sich für die Verständigung zwischen den Ponystämmen einsetzten. Ihr Blut dafür gaben.

Warum wurde ihr vergeben, was sie getan hatte? Sie hatte Equestria verraten. Sie hatte sich Discord angeschlossen. Sie hatte sich den Ponys auf dem Felde gestellt. Hatte ihre Hufe gegen jene erhoben, die sie zu schützen geschworen hatte!

Ein Zeichen hatte sie setzen wollen. Den Spieß umdrehen: Wenn die Prinzessinnen sie als Bäuerin in ihrem Spiel missbrauchten, sie mit Würden bedachten, mit besonderen Titeln, sollte es sie schmerzen, tief treffen, wenn eine solche gerühmte Stute sich von ihnen abwendete! Merken sollten sie, dass ihre Ponys unzufrieden waren! Und nicht nur einige wenige, die totgeschwiegen wurden: nein, direkt unter ihrem Blicke waren die Ponys aufgebracht!

Aufgebauscht wurde sie, Griffon Heart, zu einer Stute, die sich für die Verständigung und Harmonie zwischen den Ponystämmen einsetzte. Die eine Schwester sich nahm aus dem Stamm der Erdponys. Die Equestria als Geeinte Königliche Soldatin diente.

Ins Gesicht hatte sie all dies treten wollen, den Prinzessinnen! So feste zutreten, bis diese bemerkten, ja, bemerken mussten, was sie alles falsch machten!

Doch all dies bröckelte fort. Verlor an Bedeutung gegenüber einem Gedanken, der sich durch ihren Verstand fraß: Sie hätte das alles nicht zu verlieren brauchen.

Sie hätte ihre Schwester nicht zu verlieren brauchen! Ihr Ende, es hätte nicht mit blutigen Hufen sein müssen, sondern in Tränen des Abschieds an einem Totenbett!

Und jetzt... jetzt... in diesem Augenblicke, da wagte es Prinzessin Celestia, ihr zu vergeben? Als sei nichts geschehen?

So gewaltig war es, dass sie die Gefühle, die Konsequenzen, die Bedeutungen; dass sie all dies nicht durch Schreien oder blindes um sich Treten loswerden könnte. Stattdessen legte sie sich auf den Boden, ebenso alle ihre Abbilder. Sickerte es in sie hinein. In jede Faser ihres falschen Körpers. In jeden Tropfen ihres Blutes. In jeden Gedanken, jede Erinnerung hinein.

Prinzessin Celestia hat Schuld!

///_\\

Vielleicht dreihundertfünfzig, vielleicht vierhundert Ponys standen ihr gegenüber. Genauso gut hätten es nur die paar wenigen sein können, die wirklich kampferfahren waren.

Schon das Schreien und Stapfen verjagte die Handwerker, die Väter und Mütter, die Schneiderinnen und Wetterponys, die kleinen Zauberinnen und Zauberer beinahe. Schrien sich die Hauptponys die Stimme aus dem Leib, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Sie würde diese ungeordnete Linie einfach überrennen. Selbst den harten Kern aus Soldaten würde sie durchschlagen, dort aber würde man ihr ernste Gegenwehr entgegensetzen. Überall sonst: Sie würde einmal von vorne nach hinten hindurch galoppieren und hätte die Schlacht gewonnen.

Elf Dutzend Kriegerinnen setzten sich im selben Augenblick in Bewegung. Einer Welle des Meeres gleich gallopierten sie dem Heer der Verzweifelten entgegen. Die schweren Brecherinnen setzten sich an die Spitze, direkt hinter ihnen leichtere Stuten mit weit verzweigten Netzen lebendiger Mähnen, die Beine voller Kraft um über die gezogene Linie hinweg springen zu können, um mit ihren Fäden die Verteidiger zu Boden zu reißen.

Ihr entgegen kamen drei Mantikore, ein Nordwolf. Aus dem Himmel herab stürzte ein Roch, die gewaltigen Klauen weit ausgestreckt.

Zu wenig, viel zu wenige Bestien, um ihre Formation ernsthaft aufzubrechen. Viel zu weit hinten verblieben die Handwerker und Bauern, ja, sie bewegten sich gar nicht. Beschlossen die Hauptponys einen reinen Verteidigungskampf zu führen, die Bestien zu opfern um möglichst viel Blut zu vergießen, bevor Griffon Heart sie erreichen konnte.

Auf einem der Mantikore ritt ihre Schwester. Alt und gebrechlich war sie und doch hier, auf dem Kampffeld. Weil Bestien bis zu ihrem letzten Atemzug für ihre Herde stritten und so lange Soft Rain noch stehen konnte, würde sie sich ihr entgegen werfen. Nicht alle Bestien waren so. Sie war so.

Der Roch riss ein halbes Dutzend Abbilder in die Höhe. Einer der Mantikore wurde von zwei Brecherinnen zur Seite geschmettert und von den nachfolgenden Kriegerinnen überrannt.

Wie kleine Steine sich vergeblich der Flut entgegenstellen wollten, wollte Soft Rain ihre Linien brechen. Wurde sie von falschen Stuten umspült, die sich hinter ihr wieder zusammen zogen. Die Lücken zu schließen brauchte Zeit, brauchte etliche Meter. Doch niemand konnte diesen Moment der Schwäche nutzen.

Lanzen wurden im Kern des Heeres gegen sie aufgestellt. Hier und dort ragten einige zitternde Mistgabeln ihr sonst entgegen. Oh, die einfachen Ponys hatten durchaus Waffen dabei, die sie ihr entgegen strecken konnten, aber sie taten es nicht: Friedliebend waren sie. Und auch wenn sie hier standen und Waffen trugen, wollten sie diese doch nicht gebrauchen. Sie wollten ihr nicht weh tun. Obgleich sie wie ein alles verschlingendes Monster erscheinen musste, dass ihnen entgegen raste.

Lanzen und Speere zersplitterten an unnachgiebigen Schuppen und harten Knochen. Bohrten sich durch die Brecherinnen hindurch, durch Brust und Hals. Entschlossene Schildträger warfen sich im rechten Moment ihr entgegen, hebelten sie mit ihren Schilden in die Höhe, so dass sie sich überschlug oder sogar auf die nachfolgenden Kriegerinnen zurückfiel.

Bei den Bauern gingen die Brecherinnen in die Höhe, schlugen mit ihren Hufen in die Lüfte, kamen herunter und sprangen vor. Und obgleich sie gestanden, sich Blöße gegeben und den Verteidigern Zeit verschafft hatten, sich ohne vernichtenden Schwung nach vorne warfen, durchbrachen sie die zitternden Linien. Drängten sich einfach durch die Ponys hindurch, wie ein Riese durch die Strömungen der Küste.

Es war ein Kampf, diesen Kampf zu verlieren. Ein Kampf darum, den Kampfeswillen der Bauern und Handwerker nicht zu zerbrechen, nur, weil sie einmal fest zulangte. Mit der Fessel, nicht mit dem harten Huf traf.

Niedergemacht wurde sie. Die Bestien schlachteten sie ab. Bekämpft wurde sie von einem kleinen Haufen Soldaten. Sich selbst bezwingen musste sie, sich in Mistgabeln werfen, die so verquer aufgestellt worden waren, dass sie eher eine Gefahr für die eigenen Ponys waren, als für sie, Griffon Heart. Sie packte am Boden liegende Väter und Mütter, hob sie hoch, schüttelte sie kräftig und wartete ungeduldig auf den kleinsten Hieb, um sie loszulassen, natürlich so, dass sie nicht erneut fielen.

Als ihre Anzahl deutlich nachgelassen hatte, zwang sie mit ihren Fäden den Roch zu Boden, drehte mit der Hälfte der Kriegerinnen um, um sich der einzigen, ernstesten Gefahr zu widmen. Die Bestien brüllten, kreischten, wehrten sich, versuchten, Soft Rain zu beschützen. Ihre Herde zu verteidigen.

Treu blieben sie, in der Gegenwart der Bestienmeisterin, dass es Griffon Heart im Herzen wehtat, sie niederzuringen. So lange mit ihren Hufen auf sie einzutreten, bis der Wille von dem geschundenen Körper besiegt wurde.

Doch der Sieg durfte nicht durch Bestien errungen werden: Die Ponys mussten es sein. Sie selbst: die Erdponys, Einhörner und Pegasi.

Ihre Hufe gingen auf die Rücken einer Zauberkünstlerin nieder, die mit ihren magischen Lichtern versucht hatte, sie zu blenden. Die Stute fiel zu Boden, schrie schmerzerfüllt. Tränen schossen ihr ins Auge, wimmernd hob sie die Hufe schützend über ihren Kopf. Das Abbild schnaubte, stand über ihr, getraute sich aber nicht, ein weiteres Mal zuzuschlagen. Eine Lanze bohrte sich durch seinen Hals, als das letzte zum Kampf fähige Hauptpony mit seinen Soldaten die verschobenen Linien nutzte um den einfachen Ponys zu Hilfe zu kommen.

Das Abbild betrachtete die Lanze. Ein ordentlicher Ruck würde sie zerbrechen lassen; so, wie fast alle Lanzen und Speere schon zerbrochen worden waren. Genug Kraft hatte es noch, dem Hauptpony einen würdigen Kampf zu liefern, ehe es überwältigt werden würde. Stattdessen gab es einfach auf und verging.

Am Ende waren es das Hauptpony, ein Dutzend seiner Soldaten und einige Verzweifelte, die einem Dutzend Kriegerinnen gegenüber standen.

Griffon Heart nahm ihren Huf vom Hals ihrer Schwester und trat zurück. Gab sie frei, die alte Stute, die sich mühsam aufrichtete, mit zitternden Beinen. Als sie vom Mantikor gefallen war, hatte sie sich eine Wunde am Kopf zugezogen, nicht schlimm, aber Blutfell sah immer grausig aus.

Mit einer langsamen Bewegung des Kopfes ließ die alte Bestienmeisterin ihren Blick über den Kampfplatz wandern, ehe er wieder auf Griffon Heart fiel. Unglauben und Verwirrung war in ihrem Gesicht gezeichnet. Vor allem aber Wut und Zorn: sie, Griffon Heart, würde mehr als eine Ohrfeige erhalten, wenn dies vorbei war.

Und es wäre in Kürze vorbei: Dem letzten Aufgebot würde sie nachgeben, ihre Abbilder sich bezwingen lassen. Auf den Boden werfen würde sie sich und sich ergeben.

Sie hatte einen Fehler gemacht, einen Fehler, wie noch nie zuvor in den zwei Leben, die sie gelebt hatte, als sie sich Discord, dem Herren der Zwietracht anschloss. Auch noch aus eigenem Willen! Berührt hatte er sie, den Hass in ihrem Inneren ausgenutzt. Gerade nicht weit genug berührt hatte er sie, dass sie nicht beständig mit der Schuld ihrer Entscheidung und ihrer Taten ringen musste; war sie genau darinnen seine Erheiterung, sein Vergnügen.

Nun aber würde ihr Fehler wieder gut gemacht: Ihretwegen waren all diese Ponys, aus allen Schichten und allen Stämmen zusammen gekommen. Sie niederzuringen. Hier, in dem vereinten Feind, wurden sie zusammengefügt. Vertrauten einander, stritten sie für das Wohl ihrer Ländereien, für Equestria, für ihre Kinder.

Sie konnte es in ihren Augen sehen: Der verzweifelte Wunsch, zu siegen. Zu zeigen, dass auch sie etwas gegen Discord tun konnten und sei es, eine unwichtige Dienerin bezwingen.

Einen geschenkten, falschen Sieg entgegen zu nehmen.

Sie, Griffon Heart, würde als Verräterin gerichtet werden. Um Vergebung würde sie bitten, diese Ponys hier. Die Prinzessinnen. Ihre Schwester. Ihren Fehler eingestehen, sich willig jedem Urteil unterwerfen. Verlangte ihre Ehre es von ihr. Jeder Hufschlag, den sie heute hier getan hatte, gegen die Ponys, die sie zu schützen beschworen hatte.

Vor allem aber verlangte es ihre Schwester von ihr. Sie konnte es in ihren zornigen Augen sehen.

Es war, als lachte Discord schallend, denn es waren nicht die Ponys, welche diese Schlacht entschieden: Als die Soldaten ansetzten, zum letzten Sturmschritt, verdunkelte sich der Himmel.

Senkte sich die Prinzessin der Stürme und der Nacht herab. Hunderte Ponys blickten zu ihr hinauf, übergaben ihre Hoffnung auf einen Sieg an sie. Überantworteten den Ausgang des Kampfes und ihr eigenes Schicksal der Prinzessin, anstatt es in ihre eigene Hufe zu nehmen. Zu Ende zu bringen, was sie begonnen hatten.

Prinzessin Luna, erschöpft und selbst so gut wie zerschlagen von der Suche nach einer Möglichkeit zur Rettung ihrer kleinen Ponys vor dem Wahnsinn Discords, blickte auf sie herab. Sie sah nicht die Hoffnung in ihren Augen, sie sah die Verzweiflung. Sie sah hunderte Ponys unter ihr, geschlagen, verwundet, weinend. Den Mut und die Tapferkeit hatten sie besessen, sich aufzulehnen. Sich noch einmal Hoffnung zu machen, die hier, auf diesem Kampffeld, zerschmettert worden war. Von...

Ihr Blick fiel auf Griffon Heart, die sie nicht als solche erkannte, hatte die Prinzessin nie den falschen Körper der Kriegerin gesehen, kannte sie sie nur als vierflügelige Pegasusstute.

Zorn loderte in Prinzessin Luna auf.

Sie hob ihre Hufe und schrie. Und mit ihr Schrie der gesamte Himmel. Mit solcher Macht, dass der Boden erbebt. Dutzendfacher Donner brach sich seine Bahn.

Angst durchdrang Griffon Heart, die sich auf den Boden kauerte, und so gewaltig war der Schrei, dass alle ihre Abbilder daran vergingen, war ihr Blut nicht stark genug zu widerstehen. Zitternd blickte sie zu der Prinzessin der Nacht auf, deren weiß glühende Augen sich auf sie richteten.

Die Kriegerin drehte sich um und floh. Hetzte davon, der Panik nachgebend, die sie erfasste.

In diesem Moment war das Wesen, das floh, kein Pony für die Prinzessin der Nacht: Ein Monster, eine verzerrte Fratze von Discord war es; zugleich eine Verkörperung der Scham, ihre Ponys nicht beschützen zu können; der Zorn und die Enttäuschung über alles, was ihr und ihrer Schwester zwischen den Hufen zerronnen war. All dies kam in der falschen Stute zusammen, die davon rannte. Die nicht aussah, wie ein Pony aussehen sollte; war dieser feine Umstand schließlich der letzte wegbrechende Stein, der die Lawine ins Rollen brachte.

Wutentbrannt schreiend hetzte die Prinzessin ihr nach. Verfolgte sie durch den Wald, schleuderte Blitze nach ihr. Schmetterten ihre Hufe auf die falsche Pegasusstute nieder, als diese versuchte, an Höhe zu gewinnen, sich zwischen die Berge zu retten.

Die Angst verlieh Griffon Heart selbst für ihre Verhältnisse Kräfte, die weit darüber hinaus gingen, was sie gewöhnlich hätte tun können. Sie trat zu, wieder und wieder, bis die Prinzessin taumelnd zurück blieb. Gewann die Kriegerin einen Vorsprung, tauchte zwischen die Berge ein, fiel in die Straßen der Falschen Stadt.

Sie eilte in das kleine Haus, das sie dem Alchemisten zur Verfügung gestellt hatte. Sie schmiss Töpfe und Schalen um, die sie ihm gebracht hatte. Warf die getrockneten Pflanzen zur Seite – und erblickte schließlich eine Phiolen jenes besonderen Trankes, den sie nun so dringend brauchte. Sie riss den Propfen heraus, schlang die wenige Flüssigkeit herunter.

Es wirkte: Ihr Blut, auch wenn ihr nur wenig davon verblieben war, wurde wieder stark. Beruhigte sich, schüttelte die Panik ab, auch wenn nicht die Angst.

Sie musste... sie musste...

Etwas im Wind änderte sich. Ihre Flügel verrieten es ihr. Das Donnern, das Gewitter, das die Prinzessin begleitete: Es änderte sich. Von innen heraus, als holte der gesamte Himmel Atem.

Zögerlich näherte sie sich der Tür und blickte hinauf – und die gerade verdrängte Panik kam zurück.

Das Schwert des Himmels senkte sich herab; ein allgewaltiger Wirbelsturm, so finster und dunkel wie eine Nacht ohne Mond und Sterne. Mit der Macht, Steine und Fels zu zerbrechen, von nichts Geringerem angefüllt, als dem endlosen Zorn der Prinzessin des Himmels selbst.

Das Beben, als der Sturm sich in die Erde bohrte, ließ Griffon Heart taumeln, die nicht wusste, wohin sie sollte. Am anderen Ende der kleinen Stadt war das Schwert niedergegangen, doch nirgends würde sie sich vor ihm verstecken können. Blindlings und keiner Vernunft mehr zugänglich, rannte sie los. Versuchte sie in dem größten Gebäude Schutz zu suchen.

Kauerte sich vor ihrem falschen Thron auf dem Boden. Wimmerte, als gewaltige Felsen in die Wände einschlugen. Die Kuppel in Teilen einstürzte, eine Wand halb zusammen brach.

Vernichtet wurde ihre leere Stadt, fortgeräumt. Und als nichts mehr übrig war, außer dem letzten Gebäude, kam die Prinzessin selbst.

Stand mit leuchtenden Augen in der Pforte. Sturmwinde brachen um sie herum herein, fegte über Griffon Heart hinweg. Ein Blitz zerschmetterte den falschen Thron, ließen die Bruchstücke auf sie herab regnen. Das Szepter, das Discord ihr geschenkt hatte, sprang fort, rollte durch die Halle und blieb an einem Brocken Stein hängen.

Zorn, Wut und Scham durchdrangen die Prinzessin der Nacht und mit ihren verletzten, weinenden kleinen Ponys vor Augen kannte sie kein Erbarmen. Blitze schlugen in das falsche Pony, in die

schändliche Magie Discords ein. So falsch und verdreht war dieses Geschöpf, wie es diese ganze Stadt war!

Es war, als könnte man Discord in dem Brüllen des Sturmes lachen hören.

Die Verkörperung all des Leids und der Qual, die ihre Ponys erdulden mussten, ging in Flammen auf, taumelte rückwärts, fiel neben dem zerschmetterten Thron zu Boden.

Mehr und mehr Blitze warf sie auf das am Boden liegende Monstrum, das sich hin und her wand. Schließlich hinten über kippte, vom Podest herunter stürzte, am Boden liegen blieb.

Die Blitze zerfetzten den Körper, verbrannten ihn, kochten ihn.

Niemals sollte ein Pony an diesen Ort kommen, der Luna ein Sinnbild für die Schrecken Discords war: Falsch, unnatürlich, pervertiert und mit monströsen, unwirklichen Ponys bewohnt. Sie nahm den nächstbesten Gegenstand auf, das Szepter zu ihren Hufen, und brannte mit ihrer Wut, ihrem Zorn und ihrem Hass die magischen Linien hinein. Verfestigte darinnen die Zauber, die sie gerade wirkte; den Schutz, den sie für ihre Ponys erschuf.

Als sie fertig war, schwebte das Szepter hinüber, an jene Stelle, an welche die Überreste des falschen Thrones standen.

Im Schwert des Himmels und dem Einbrennen magischer Linien viele ihrer Gefühle aufgebraucht, stand die Prinzessin der Nacht schließlich benommen in der Halle. Atmete schwer vor Erschöpfung der vollbrachten Tat.

Konnten sich die kleinen Zweifel erst jetzt Gehör verschaffen: Etwas stimmte hier nicht.

Verwirrt versuchte sie, die Mächte Discords zu bannen, diese Halle aufzulösen. Doch sie hielt stand. Bei aller Falschheit: sie war echt.

... sie war echt. Von echten Hufen errichtet worden. Es mussten Hufe sein, würde Discord dergleichen mit einem Fingerschnippen einfach herbei zaubern.

Mit Augen, die sich im langsamen Begreifen vor Schrecken weiteten, blickte die Prinzessin der Stürme und der Nacht hinüber, in die Ecke, in der ihre Blitze die Falschheit bezwangen...

Ihre Augen mit Magie vor der gleißenden Grelligkeit schützend betrachtete sie, was übrig geblieben war. Sie konnte es nicht direkt sehen, war das Gefängnis vollständig, ohne jegliche Öffnung. Doch die Form, welche die Blitze umspielten: Keine Gliedmaßen, keine Unterscheidung in Kopf und Rumpf war mehr möglich.

„Nein!“, donnerte ihre Stimme durch den Raum. Ihr Horn leuchtete auf und sie bedachte die Falschheit mit jedem erdenklichen Bannzauber, der ihr in der Vergangenheit unzuverlässige Hilfe gegen die Magie von Discord geleistet hatte.

Das, was die Blitze verbrannt hatten, löste sich jedoch nicht in Gelächter auf.

Es blieb. War wirklich. Bei aller Falschheit: es war echt.

Angst durchlief die Prinzessin der Nacht. Es konnte nicht sein! Niemals würde sie...

Die Ponys, die sie gerettet hatte, sie würden ihr sagen, dass es eine Magie Discords gewesen war!
Einen Moment lang dachte die Prinzessin darüber nach, die Blitze zurück zu rufen. Doch genauso gut hätte ein losgelassener Stein darüber nachdenken können, nicht zu Boden zu fallen. Schon alleine nur der Gedanke daran, was wäre, wenn sie... war zuviel für die Prinzessin.
Sie drehte sich um und floh.

Floh zu ihrer Schwester.

Blickte mit von Tränen verschleiertem Blick zu ihr auf. Celestia jedoch wandte sich ab, selbst in Hilflosigkeit gefangen, unfähig, Luna zu helfen. Ihrer kleinen Schwester beizustehen.

Ein Teil in Luna zerbrach. Sie hätte Hilfe gebraucht, jetzt, in diesem Moment. Ein Pony, das ihr vergab, ihr die Schuld nahm. Oder wenigstens bei ihr war.

Griffon Heart war nicht der erste Stein und nicht der letzte. Doch einer der wenigen Steine war sie, bei denen beide Prinzessinnen zugleich in absolute Hilflosigkeit stürzten. In eine Lähmung, eine Blindheit hinein, die neunhundert Jahre lang anhalten sollte.

So lange, bis ein gelehrtes Pony Aufzeichnungen von hier mit dort verglich und schließlich zu dem Schluss kam, dass Metristan, der Alchemist, jene rätselhafte Statue im Sumpf sein musste, von der andere Ponys berichtet hatten.

Bis Prinzessin Celestia davon erfuhr. Die lange Zeit verharmlosten die Tat nicht, aber die Prinzessin war an Erfahrungen reicher geworden. Konnte sich nun auch diesem Geschehen mit schwerem Herzen zuwenden, anstatt es zu verbannen. Konnte versuchen, jenes kleine Stück der Wahrheit zu ergründen, in einer Kette aus Geschehnissen, die ihr bis zum heutigen Tage nicht vollständig zugänglich waren und an die sie ihre Schwester letztendlich verloren hatte.

Der königliche Befehl erging an Hauptpony Caeline Sturmhuf: Metristan zu finden, entsteinern zu lassen von dem Bannmagier Thraum Mond und ihn unverzüglich nach Canterlot zu bringen.

[Kapitel 10](#) ← [Inhaltsverzeichnis](#) ⇒ [Kapitel 12](#)